

Wilhelm van Kampen
Neue Filmliteratur
2001

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

van Kampen, Wilhelm: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*, Jg. 6 (2001), Nr. 3, S. 97–99.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Die Filme wurden ausgewählt unter dem Gesichtspunkt, dass sie Frauen zeigen, die in exotischen Landstrichen leben. Klare Unterschiede zwischen einer eher beobachtenden Haltung ethnografischer Filme und dem imperialen Zugriff kolonialer Filme ließen sich häufig nicht erkennen. Die Blicke der europäischen Kameramänner variieren ebenso wie die vielfältigen Lebenssituationen der Frauen und ihre Inszenierung für die Filmaufnahmen durch die Kamera: von einer naiven, manchmal selbstvergessenen Neugier und Schaulust an fremdartigen Gebräuchen und Arbeitsvorgängen bis zum Vorführen körperlicher Besonderheiten, die offenkundig unter physischem Zwang erfolgte.

Die knappen Beschreibungen und Kommentierungen der Filme beruhen auf dem reichhaltigen Erfahrungswissen ausgedehnter Filmsichtungen. Die Verfasserin versteht es ausgezeichnet, ihre Anschauung der jeweiligen Filme knapp und präzise mitzuteilen. Auch bei unbekanntem Filmen entsteht beim Lesen der Einträge vor dem inneren Auge eine deutliche Vorstellung von Inhalt und Machart dieser bewegten Bilder aus den Kolonien.

Das Kompendium ist ein Versuch, die unübersichtliche Vielfalt und Flüchtigkeit dieser in den Filmbunkern des Niederlands Filmuseum lagernden Bilder für eine sinnvolle Benutzung der Filme zu erschließen. Von einer Einzelperson ist das nur zu leisten, wenn eine klare Entscheidung für einen bestimmten Gesichtspunkt getroffen wird. Das heißt aber keineswegs, dass die Arbeit von Marie-Hélène Gutberlet nur für Leserinnen und Leser zu empfehlen wäre, die erfahren wollen, wie die Blicke von Kameramännern auf fremde Frauen das Interesse des „weißen Mannes“ an der Ausbeutung exotischer Landstriche repräsentieren.

Wer sich mit den ethnografischen und kolonialen Filmen im Filmuseum in Amsterdam auseinandersetzen will, sei es für eine Forschungsarbeit, ein Seminar oder eine Filmreihe im Kino, ist gut beraten, sich vorher und dann bei der Arbeit selbst immer wieder in diese kommentierte Filmografie zu vertiefen.

vorgestellt von... Wilhelm van Kampen

■ **Medien, Bildung und Visionen. 75 Jahre Bildstellen/Medienzentren. 50 Jahre FWU.**
Hg.: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Arbeitsgemeinschaft der Landesbildstellenleiter Deutschlands, Bundesarbeitskreis der Leiterinnen und Leiter kommunaler Bildstellen und Medienzentren in Deutschland. Redaktion: Erich Strunk, Joachim Paschen, Martin Viering. Lahnstein: Imprimatur Verlag 2000, 166 Seiten, Ill.
ISBN 3-9807361-0-5, DM 48,00

Jubiläumsbände von Institutionen unterliegen, anders als relativ unabhängige wissenschaftliche Untersuchungen, oft spezifischen Einschränkungen, für die man Verständnis haben muss. Während wissenschaftliche Darstellungen eher unter einer eingeschränkten Perspektive der Autoren leiden können oder darunter, dass die relevanten Quellen nicht alle zugänglich sind, dienen Veröffentlichungen zu Jubiläen vor allem der Selbstdarstellung der Institutionen, die sie herausgeben. Sie sind quasi offizieller Natur und drücken mit dem Blick auf Vergangenheit und Gegenwart auch die Hoffnungen für die Zukunft aus. Auch fehlt ihnen als Sammelbänden vieler Autoren meist ein einheitliches Konzept wissenschaftlicher Fragestellungen. Das ist auch bei diesem Band der Fall. Angesichts der Defizite an verlässlichen und leicht zugänglichen Informatio-

nen über Vergangenheit und Gegenwart des inzwischen ehrwürdigen und verdienstvollen Bildstellenwesens muss man aber für diese Publikation doch dankbar sein, weil es einen besseren Einblick in die vielfältige und sich auch unter widrigen Umständen immer wieder erneuernde Arbeit dieser gerade in jüngster Zeit oft gefährdeten Bildungseinrichtungen nicht gibt.

Für die Leser dieser Zeitschrift dürften besonders die historischen Rückblicke auf die vergangenen, zeitgeschichtlich durchaus turbulenten Jahrzehnte der Bildstellenarbeit von Interesse sein. Dem dient einmal ein knapper, aber inhaltsreicher Überblick der Autoren Paschen, Selg und Viering zur Entwicklung von den Anfängen der Schulfilmbewegung vor dem Ersten Weltkrieg bis zum Wandel der medienpädagogischen Arbeit in der Gegenwart, der auch die institutionelle Entwicklung vom Bildspielbund Deutscher Städte und den ersten Landes- und Stadtbildstellen über den geschickt angelegten Modernisierungsschub nach 1933 (Gründung der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm und Einführung eines flächendeckenden Bildstellensystems 1934) mit den politischen Folgeproblemen und die Nachkriegsentwicklung in der Bundesrepublik einschließt. Dieser letzte Teil liest sich vor allem als Erfolgsbilanz des FWU sowie der Landes- und kommunalen Bildstellen des nach 1945 im Westen überlebenden Systems – was aber letztlich nicht zu beanstanden ist, weil in der Tat in den Jahren nach dem Krieg eine gewaltige Aufbauarbeit geleistet wurde und die Bildstellen sich den immer neuen Herausforderungen der gewandelten Medienwelt erfolgreich stellten.

Natürlich ist auch von Hindernissen zu berichten, wie der Zurückhaltung der Schulträger und der mangelhaften Ausstattung der Schulen in der Frühzeit sowie den negativen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise oder von den Schwierigkeiten, sich von den NS-Gaulehrstellen abzugrenzen. Für die Zeit vor 1933 ist es aber auch als Erfolg zu bewerten, wenn von der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin in den zwanziger Jahren 3200 Filme geprüft und davon 2300 als Lehrfilme anerkannt wurden.

Die Versorgung mit Filmen scheint am Ende besser gewesen zu sein als die Bereitschaft der Lehrerschaft, den Pionieren der Mediendidaktik in der Unterrichtspraxis zu folgen. Daher sind viele der damals diskutierten didaktischen Probleme auch heute noch aktuell.

Für die Kriegszeit ist allerdings der Darstellung insofern zu widersprechen, als die Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht bei der Truppenbetreuung kein Zwang war, dem sich die Bildstellen widerstrebend beugten, sondern eine willkommene Gelegenheit, das Überleben des Bildstellensystems zu sichern, wie die entsprechenden Akten eindeutig zeigen.

Über die separate Entwicklung in der DDR, die von der zentralen Lenkung des Schulwesens geprägt wurde, und den Neuanfang nach der „Wende“ unterrichtet ein allzu kurzer Beitrag der Autoren Bartels, Müller und Obst, der aber als Anregung dienen könnte, dieser besonderen Geschichte forschend nachzugehen. Die in Berlin geretteten Bestände des Instituts für Unterrichtsmittel der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften, die allerdings noch einer institutionellen Anbindung bedürfen, könnten dazu eine Grundlage bieten.

Als Ergänzung zu diesen beiden Kapiteln ist eine Reihe von Porträts zur Medienpädagogik anzusehen, die u.a. so wichtige Persönlichkeiten wie Hans Ammann, Adolf Reichwein, Werner Hortzschansky, Fridolin Schmid und Walter Cappel umfasst, in der man aber Namen wie Kurt Zierold und Walter Günther vermisst. Wer sich besonders für

die RWU interessiert, sollte ohnehin zu den Arbeiten von Michael Kühn („Unterrichtsfilm im Nationalsozialismus. Die Arbeit der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm / Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“, Mammendorf 1998) und Malte Ewert („Die Reichsstelle für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht“, Hamburg 1998) greifen. Auch Friedrich Terveens schon 1959 erschienene Edition der „Dokumente zur Geschichte der Schulfilmbewegung in Deutschland“ sind nicht zu vergessen. Für eine kritische Geschichte der FWU scheint es noch zu früh zu sein.

Zuweilen noch nicht bekannt genug sind die Schätze in den Archiven von Landes- und oft auch kommunalen Bildstellen, deren Anfänge zum Teil schon weit zurückliegen. Daran erinnern dankenswerter Weise der Beitrag von Wolfgang Linke: „Das visuelle Gedächtnis von Stadt und Land. Die dokumentarischen Archive in den Bildstellen“ sowie Rudolf Geislers Hinweise auf das seit einigen Jahren auf breiterer Basis einsetzende Interesse am „Sammeln, Sichern und Nutzen von historischen Filmdokumenten“ in den Landesbildstellen, bei dem Berlin und Hamburg voran gegangen sind. Dabei sind allerdings auch institutionelle Verschiebungen zu beachten: Die einst von der Sächsischen Landesbildstelle aufgebauten Fotobestände befinden sich heute in der Fotosammlung der Sächsischen Landesbibliothek, und die umfangreichen audiovisuellen Landesarchive Berlins sind seit der Auflösung der Landesbildstelle Berlin im Jahre 2000 Teile des Landesarchivs Berlin. Wie ihnen das bekommt, wird sich erst noch erweisen müssen.

Insgesamt handelt es sich bei diesem übrigens gut präsentierten Jubiläumsband um ein durchaus brauchbares Kompendium, das hoffentlich auch dazu anregt, die noch spürbaren Forschungslücken auszufüllen. An, allerdings sicherlich mühsamen, Einzelstudien besteht zweifellos noch viel Bedarf, z.B. zur Geschichte des Bildspielbundes Deutscher Städte, zu den Unterrichtsfilmen selbst seit den zwanziger Jahren, zum Problem von Kontinuität und Bruch um 1945, zur Geschichte einiger herausragender Landesbildstellen und zur institutionellen und didaktischen Entwicklung in der DDR.

vorgestellt von... Michael Wedel

■ Karl Sierek, Barbara Eppensteiner (Hg.): *Der Analytiker im Kino. Siegfried Bernfeld, Psychoanalyse, Filmtheorie*. Frankfurt am Main, Basel: Stroemfeld Verlag 2000, 263 Seiten, Ill. (= Nexus; 43)
ISBN 3-86109-143-7, DM 48,00

Kaum ein filmtheoretischer Ansatz ist in der neueren wissenschaftlichen Diskussion derart in die Kritik geraten wie der psychoanalytische in all seinen Manifestationen. Sei es die in den siebziger Jahren dominierende Richtung der psycho-semiotischen Filmanalyse, sei es der noch weiter zurückreichende methodische Zugriff einer sozial-psychologisch argumentierenden Filmgeschichtsschreibung – als den filmhistorischen wie -analytischen Erkenntnisprozess wenig befördernde, die eigenen Kategorien tautologisch reproduzierende Theoriebildung wurden ihre interpretatorischen Instrumentarien an nahezu allen Fronten für untauglich erklärt. Dass die psychoanalytisch inspirierte Beschäftigung mit Film und Kino trotzdem weiterhin ein wirkungsmächtiges Dispositiv innerhalb der Filmwissenschaft darstellt, verdankt sich einer doppelten Revision und Neufundierung. Einerseits haben Autoren wie Joan Copjec, Kaja Silverman und Slavoj Žižek aus der Re-Lektüre Freuds und Lacans der in sich erstarrten Diskussion neue